

Liebe Leserin, lieber Leser!

Als ich mich diese Woche mit gefühlt 10.000 anderen Menschen durch den Supermarkt schob, traf ich eine Bekannte, die mir am Schluss unseres Gespräches sagte „wenn ich diesen Einkauf überstanden habe, dann kann es Ostern werden“. Von anderen weiß ich, für sie wird es immer erst dann Ostern, wenn der Hausputz am Karsamstag abgeschlossen ist, die Eier gefärbt sind oder der geschmückte Osterstrauß in der Vase steht.

Aber was macht denn eigentlich das Osterfest zum Osterfest, und wann wird es für jeden von uns zum Ostern?

Der Apostel Paulus stellte sich diese Frage auch, wenn auch unter einem anderen Vorzeichen als wir heute. Sein Ausgangspunkt war weniger die Feierlichkeiten, zumal sich die kleine urchristliche Kirche kaum solche Feste leisten konnte, wie wir es heute tun. Der Ausgangspunkt, wann es eigentlich Ostern wird, war bei Paulus die Frage: Was passierte eigentlich mit Jesus nach seinem Tod?

Wir lesen im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefs:

19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Christus ist auferweckt 20 Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. 21 Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. 22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. 23 Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; 24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt. 25 Denn er muss herrschen, bis Gott "alle Feinde unter seine Füße gelegt hat" (Psalm 110,1). 26 Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. 27 Denn "alles hat er unter seine Füße getan" (Psalm 8,7). Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. 28 Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott sei alles in allem.

1. Hoffnung, die weiter reicht als dieses Leben

Paulus schreibt: *Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.* Das ist ein harter Satz. Paulus spart nicht mit klaren Worten. Und doch trifft er den Kern dessen, was den heutigen Morgen zum Osterfest macht. Denn der Ostermorgen ist das große „**Aber**“ unseres Glaubens. Wir kennen alle die Erfahrung enttäuschter Hoffnung. Die Geschichte von den Emmausjüngern zeigt uns das überdeutlich. Denn noch steht ihnen die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben, als sie Jerusalem verlassen. Sie hatten gehofft, dass mit Jesus etwas Neues beginnt. Und nun scheint alles zu Ende zu sein.

Solche Erfahrungen sind uns nicht fremd. Auch wir erleben, wie Hoffnungen zerbrechen, wie Pläne scheitern, wie sich Fragen auftun, auf die wir keine Antwort finden. Gerade dann meldet sich oft auch die Frage nach Gott: Wenn er doch mächtig ist – warum greift er nicht ein?

Paulus weiß um diese Fragen. Aber er lenkt den Blick auf etwas anderes. Er sagt: Wenn unsere Hoffnung nur bis an die Grenze dieses Lebens reicht, dann bleibt sie zu klein. Dann hätte der Tod tatsächlich das letzte Wort. Dann bliebe am Ende nur die Einsicht, dass alles vergeht. Aber genau hier setzt Ostern ein.

2. Das große Aber des Ostermorgens

Paulus bleibt nicht lange bei der Dunkelheit stehen. Fast jubelnd schreibt er: *Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten*. In diesen wenigen Worten liegt die ganze Wucht des Osterfestes.

Nun aber. Diese beiden Worte durchbrechen alles, was wir für endgültig halten. Der Tod ist nicht mehr die letzte Wirklichkeit. Das Grab ist nicht mehr das letzte Bild. Die Hoffnung endet nicht am Karfreitag.

Darum ist Ostern das große „Aber“ Gottes gegen alles, was uns gefangen hält. Viele Menschen können Jesus als einen außergewöhnlichen Menschen anerkennen. Einen, der Liebe gelebt, Barmherzigkeit gepredigt und Menschen auferichtet hat. Aber Ostern sagt mehr.

Ostern sagt: Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Und damit hat ein Herrschaftswechsel stattgefunden. Der Tod ist an seine Grenze gekommen. Er hat seinen Meister gefunden.

Paulus entfaltet diesen Gedanken mit großer innerer Konsequenz. So wie durch Adam die Wirklichkeit des Todes in die Welt gekommen ist, so kommt durch Christus die Hoffnung des Lebens.

Christus ist der Erste. Und darum gilt: Wer zu ihm gehört, bleibt nicht im Tod verloren. Hier gewinnt die Hoffnung ihren weiten Horizont. Sie reicht über unser irdisches Leben hinaus. Darum kann Paulus am Ende seines großen Auferstehungskapitels fast spöttisch fragen: „Tod, wo ist dein Stachel?“

Nicht weil der Tod verharmlost würde. Nicht weil Abschied und Trauer verschwänden. Sondern weil Ostern sagt: Der Tod ist nicht mehr das Letzte.

3. Hoffnung für unser Heute

Und doch – unser Alltag sieht anders aus. Wir leben weiterhin in einer Welt, die von Vergänglichkeit geprägt ist. Menschen werden krank. Beziehungen zerbrechen. Abschiede tun weh. Friedhöfe bleiben keine leeren Orte. Paulus redet diese Realität nicht klein. Aber er bleibt auch nicht in ihr stehen. Er hebt den Blick und spricht das Wort des Glaubens: *Jetzt aber ist Christus auferstanden*. Dieses „jetzt aber“ ist der Trotz des Glaubens. Es widerspricht nicht der Erfahrung – aber es setzt ihr eine größere Wirklichkeit entgegen. Wir werden alle sterben. Das ist die Wahrheit unseres Lebens. Und doch gilt zugleich: *Jetzt aber ist Christus auferstanden*.

Das ist die Hoffnung, die uns trägt. Wir sprechen sie im Glaubensbekenntnis. Wir hören sie bei jeder Beerdigung. Wir singen sie in unseren Osterliedern. Vielleicht fällt es uns manchmal leichter, sie zu singen als in eigenen Worten auszusprechen.

Denn die Auferstehung entzieht sich unseren Kategorien. Sie ist kein Vorgang, den wir erklären könnten wie einen geschichtlichen Ablauf. Unsere Sprache stößt hier an ihre Grenze. Darum helfen uns die Lieder. Wenn wir singen:

*Es war ein wunderlich Krieg, / da Tod und Leben rungen;
das Leben behielt den Sieg, / es hat den Tod verschlungen. (EG 101,4)*

Dann bekommt unsere Hoffnung eine Stimme. Dann wird Ostern hörbar. Und vielleicht wird es genau dort Ostern: nicht erst, wenn alles vorbereitet ist, nicht erst, wenn der Osterstrauß in der Vase steht, sondern dort, wo wir beginnen zu vertrauen, dass Gott in Christus dem Tod die Macht genommen hat. Dort wird Ostern. Dort, wo Hoffnung weiter reicht als bis zu unserem Ende. Dort, wo wir einstimmen in das österliche Halleluja. Amen.